

# Pracht in verwinkelten Gassen

Bamberg, die zauberhafte alte Kaiser- und Bischofsstadt, glänzt mit ihren Kunst- und Antiquitätenwochen.

Kein Wunder, dass die Stadt Bamberg mit diesem Spruch Werbung macht: „Wer noch nicht dagewesen ist, der mache sich eilig auf und reise hin, damit nicht ein Brand oder ein Erdbeben ihm die trostlose Wahrheit ließe, er müsse sterben, ohne diese Stadt gesehen zu haben.“ Kein Wunder, denn der Satz macht nicht nur neugierig, sondern der Mann hat auch vollkommen recht. Zwar zählt Friedrich August Siebert nicht zu unseren Dichturfürsten, aber er sang sein Hohes Lied auf Bamberg vor mehr als 150 Jahren zu einer Zeit, als noch jede Menge kriegsunversehrte deutsche Städte der oberfränkischen Perle Konkurrenz machen konnten. Sie war und sie ist eine der schönsten, die alte Kaiser- und Bischofsstadt mit ihren verwinkelten mittelalterlichen Gassen, etlichen hübschen Brücken und mit Häusern, die wie ein offenes Bilderbuch Architekturgeschichte von der Gotik bis zum Rokoko darbieten. In diesem Ensemble, das die Unesco zum Weltkulturerbe erhob, gedeiht ein renommierter Kunsthandel. Bekannt sind ja die guten Stände der Bamberger Händler auf diversen internationalen Messen, zu Hause aber spielen sie geschickt mit dem Charme und der Stärke, die sie sich als Gruppe zugelegt haben.

Spätestens seit sie zum Dolchstoß auf die Münchner Kunst- und Antiquitätenmesse ausholten, sind „Die Bamberger“ ein fester Begriff in der Kunsthandelswelt: Diese Händlerelite war es, die im vergangenen Herbst die „Fine Arts and Antiques“ aus dem Boden stampfte, eine neue, feine kleine Münchner Messe. Daheim, wo sie in nächster Nachbarschaft arbeiten, konnten die Bamberger schon lange üben, an einem Strang zu ziehen. Sie operieren als Interessengemeinschaft, und die nahm vor einigen Jahren die „Bamberger Kunst- und Antiquitätenwochen“ fest ins Sommerprogramm. Eigens für die Antiquitätenwochen zurückgehaltene Highlights holt man dann aus der Reserve, hängt das himmelblaue Erkennungsfähnchen ans Geschäft und schließt sogar sonntags die Türen auf. Gerade ist es wieder so weit. Gleich vor dem Fuß des Dombergs mit dem viertürmigen Kaiserdom und seinem legendären Reiter liegt das erste von drei Geschäftslokalen der Kunsthandlung von Walter Senger; er betreibt sie seit 1970 und hat heute die halbe Familie mit im Boot. Als Generalist hat Senger Kostbares aus vielen Epochen parat: Im Erdgeschoss stehen wertvolle Kommoden aus Spindlers Bayreuther Zeit – schwingend der Corpus und muschelwerkschäumend das Intarsiendekor –; solch feine Arbeiten kosten 165 000 Euro und mehr. Im Obergeschoss können Biedermeierfreunde genüsslich stöbern, im uralten Kellergewölbe aber hat Senger als Spezialist für gotische Skulptur ein Sonderreich installiert: Bei Kerzenschein und Klängen der Krönungsmesse Hein-

richs II. strahlt die Aura der Figuren in besonderer Weise, auch eine um 1450 in Spanien geschnitzte Madonna im goldenen Gewand, die sich über viele Jahrzehnte in einer Berliner Sammlung den Glanz der alten Fassung bewahrte, verfehlt ihre Wirkung nicht. Nebenan wird es moderat modern: Alfons Waldes Kassenschlager, all die Kitzbüheler Motive im Schnee, füllen hier die Wände zu Preisen von 165 000 bis 285 000 Euro. Und einiges hält sich Senger auf preiswerte Stücke zugute, die auch mal bei Studenten und anderen „Kunden von morgen“ Appetit auf einen Kunstkauf anregen könnten.

Bei Ulf und Marlene Härtl begrüßen einen zwei sehr muntere Bürschchen: Ein kindlicher Bacchus spielt mit einem jungen Faun; in Sandstein gehauen und signiert hat die Gruppe der ältere Pieter van Bauerscheidt um 1720 (58 000 Euro). Hier herrscht Salonatmosphäre des 18. Jahrhunderts. Das Angebot an Möbeln ergänzt Porzellan-Tafelschmuck der Zeit und hochdekorative französische Malerei. Modische chinesische Motive in Elfenbein ließ der Auftraggeber einer wohl in Berlin gebauten Barockkommode neben solchen einlegen, die ihm persönlich vielleicht mehr entsprachen: Jägerei nach allen Regeln der Kunst (96 000 Euro). Wie erste Probeschüsse ins Auge, genauer ins Fenster gehen können, schildert der Bamberger Maler Nicolaus Treu auf einem Bild von Kindern, die ungelentk mit einer Pistole hantierten (15 000 Euro): Es hängt schräg gegenüber bei Thomas Wenzel, der in zweiter Generation die älteste Bamberger Kunsthandlung führt. Für die Antiquitätenwochen ließ Wenzel das Geschäft leuchtend grün ausmalen, auf dass auch der eben hereingekommene Rollaufsatzsekretär à deux corps vor frischem Fond strahle. Gebaut hat ihn um 1785 Johannes Höfele, der bei Roentgen in Neuwied als Geselle diente und dazulernte (75 000 Euro).

Zu den „eingeborenen“ Bamberger Händlern gesellten sich über die Jahre auch zugereiste, Christian Eduard Franke zum Beispiel, der nach dem Studium in der Stadt blieb. Sein Geschäfts- und Wohnhaus ist ein gotischer Bau, bis hinauf unters Spitzdach und denkmalge-

schützt wie die gesamte Umgebung. Wo früher Remisen waren, gibt es ausreichende Höhe für das Superformat eines Hamburger Schapps, neben dem sich ein kapitaler eleganter Braunschweiger Barockschrank schon fast zierlich ausnimmt (168 000 Euro). Als eine Spezialität pflegt Franke die attraktiven kleinen Modellmöbel, als eine andere Gold Dosen. Beim Rundgang trifft man überall auf solche kleinen schönen Dinge, die das Leben mit Antiquitäten perfektionieren. Einige Händler haben sich sogar ganz auf sie spezialisiert: Beim Tassenkabinett Csonth etwa locken Nymphenburger Kaffeetassen ins Porzellanreich, denen Trompe l'oeuil-Malerei die Wirkung gemaserten Holzes mit aufgepinnten Zeichnungen verleiht. Die Glaserie Pusch – „Katzenberg“ lautet die hübsche Adresse – hat keineswegs nur Glaskunst wie etwa Jugendstil-Kleinode von Gallé zu bieten, vielmehr steht Christina Pusch bei den Kollegen auch hoch im Kurs für ihre Fähigkeit, Kristall-Lüster zu restaurieren. Bei Schmidt-Felderhoff darf man in der offenen Restaurierungswerkstatt sogar zuschauen, wie sie alte Schätze behutsam auf Vordermann bringen. Gerade ist eine italienische Kredenz des 18. Jahrhunderts fertig geworden, die bemalte Front zeigt einen Reiter, der sich einer fröhlich schmausenden Runde nähert; um 40 000 Euro kostet das ungewöhnliche Stück.

„Bei uns darf der Händler mitmachen, der auf gute Qualität hält und seinen Laden in Schuss hat“, fasst einer der Bamberger die Kriterien zusammen, die dort die Teilnahme an den Kunst- und Antiquitätenwochen regeln. Auch ein Auktionshaus ist dabei und ein „Pinselartist“. Er sorgt für ein zeitgenössisches Element der Veranstaltung, genauso wie die Silberschmiede Haertl, die Gebrauchssilber und Schmuck handfertigt, aber auch ein Bauhaus-Tee-Ei anbietet. „Wir freuen uns auch über Neuzugänge“, erklärt die Organisatorin Elisabeth Skantze, „das kann einem starken Auftritt nur nützen. Und auf Wunsch helfen wir sogar bei der Lokalsuche.“

BRITA SACHS

**Bis 16. August.** Montags bis freitags 10 bis 18 Uhr, am Samstag 10 bis 16 Uhr, am Sonntag 13 bis 17 Uhr.



Johann Nicolaus Treu, „Der Probe-schuss“, 76 mal 58 Zentimeter groß; bei Wenzel für 15 000 Euro Foto Wenzel



Höfischer Barockschrank mit Elfenbeinintarsien, Braunschweig um 1760; bei Franke für 168 000 Euro Foto Franke



Pieter van Bauerscheidt, „Spieler Bacchant mit Satyr“ in Sandstein, Rheinland um 1720, 97 Zentimeter hoch; bei Härtl für 58 000 Euro Foto Härtl



„Madonna mit Kind“, aus Spanien um 1420, unrestauriert und in originaler Fassung, 95 Zentimeter hoch; bei Senger (Preis auf Anfrage) Foto Senger